

Zeitschrift: Schwyzerlüt : Zyschrif für üsi schwyzerische Mundarte
Band: 21 (1959-1960)
Heft: 2

Artikel: Bärn und i
Autor: Meyer, Traugott
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-187969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Bärn und i

S dunkt mi, es weer afen am Platz, echly z verzelle, wie Bärn und i zsämecho sy – oder anderscht ghnätet: wien i uf Bärn cho bi und was i derby erläbt ha. Ass Bärn d Hauptstadt isch vo der Schwyz und ass s e Bäregrabe het, han i allwág scho i der Underschuel gwüsst. Und öppen i der feufte Klass wird mer der Grossvatter bybrocht ha – är isch nämlig punkto Schuelha d Verlengerig vom Vatter gsi, wil men i der Oberschuel zu ihm cho isch – also wird mer der Grossvatter bybrocht ha, z Bärn syg d Aaren und nit der Rhy, näbe deer gäbs e paar schöni Plätz und Hüüser, sogar e Zytgloggeturm und e Chindlifrässerbrunne, schliesslig haigs no öppis, wo kei andere Stadt chönn ha: er grosses Huus, der Bundespalascht, eteil Lüt sägen im au «d Bundesschüüre». I glaube, mit däm tuets es. I nimm ämmel a, ass i nit vill meh gwüsst ha dei Zyt. Nit vergässe, me het jo nonig Illuschtrerti verchauft wie hütigtags. Und vo Heimetöben am Radio hätt me si nit emol öppis lo traume. Au isch men i der Schuel weniger uf en Aschauigsunderricht versässe gsi weder iez. So het me dur all die Klasse dure Bärn eifach lo Bärn sy und dermit baschta.

Fryli, wos derno i der Bizirkschuel gege s Änd zue gangen isch, und i gwüsst ha, ass i is Seminar Muri-stalde muess, do ha mi afen um Bärn inträssiert. I bi zwor nit gärn uf Bärn gange, bi überhaupt um alls i der Wält nit gärn Schulmeischter worde. Dasch meh sone Verlägeheitswahl gsi. Müsst wüsse, me het mi wollen in es Gschäft stecke – zumen Unggle. Und do ha mi mit Händ und Füesse gwehrt dergege. Wil i bis i d Zeechen abe gspürt ha, ass settigs nüt für mi isch. Gältsache ligge mer jo no hüt uf im Mage. Und für s Gschäfte weer i allwág so wyt mi d Hut arüert lätz gmodlet gsi. I ha halt dei Zyt gmölelet und dich-

Dr

Traugott Meyer
verzellt

tet. Me sait däm, wenn ein i deer Währig – eben öppen im zweute Pflegelolter – derigs macht, es syg e «Puberteetserschynig». Uf jedefal hets niemer ärnscht gno. He, ämmel der Vatter het dänkt, es vergöng scho wider. Er chönnt no Dümmers mache, der Bueb! Mer wei in lo goh, er wirds vorimsälber wider uufgee, wenn er gscheiter wird. Und der Grossvatter het öppe gsait, s Läbe wärd mer der Rank no wyse. So Buebemugge verfliege, wie si cho sy. Numme müess me das Bürschtli gly a d Arbet stelle. Und do weers halt am beschte, es cheem früscht vo der Schuel ewägg i d Lehr, also i s Gschäft vom Unggle. Dä zeig im der Meischter scho.

Jä, und der einzig Mönsch, wo mys Mölelen und Dichterle verstande hätt, isch leider Gottes nümm umewäg gsi: d Mueter selig. Die han i scho zweu Johr vorhär müesse verliere. Drum bin i dei Zyt meh weder einisch ame stillen Obe so mueterseelenelei uf e Gottesacher uusen und ha mym «Müeterli» s Eeländ gchlagt. Do derby sy mer öppe Värs cho – und die hai mängisch nones Helgeli noozoge.

Iez einisch, wo die schweri Frog wägem Schritt i s Läbe wider akut worden isch, frogt mi der Vatter doch so zwüschenyne, was i denn eigetlig im Sinn haig, was i woll würde. Und wie uf e Chnopf drückt, ischs mer uusegsprützt: «Moler! Helgemoler!»

Die Auge! Öb i nümm gscheit syg oder süscht vo alle gute Geischteren im Stich glo? Das weer jo s Verrückscht, wos uf Gottsärbode numme gäb: Sone Nütnutz, Hungerlyder, Spintisiersürmel, Glünggi! Zwor, er gäbs zue, wenn ein Gält haig wie Heu, ass er ohni z schaffe durechöm, derno ... Aber e Burscht, wo s Brot müess verdiene, won e Ma woll würde, wo einisch öppis sett leischten und gälte – sone Burscht chönn nit ohni ehrlige Bruef dur d Wält. Numme nit in es Nienewägeli hocken und im Läben ummefahre, wo nüt weder ybildet, traumt oder gspunnen isch! S rächt Läben isch vill z ärnscht für

so Phantaschtereie. Es will nit numme gvätterlet, es will gschafft ha.

I ha chönne merke, ass my Wunsch der Vatter wien e Geisle zwackt het. Är – der rüejigscht Möntsch vo der Wält, isch eismols wie vome Wäschpi gstochen uufgschosse – und i der Stuben ummepfuret, i ha gment, er fahr no us der Hut. Und das het mer wehto. Er isch jo süscht nit nummen e guete Vatter gsi, näi, au my Kamerad und Fründ. Gar syt im schwerzischte Tag für eus zwee, wo me d Mueter uusetrait het! Und i muess scho säge, er het mi in allem verstande, wie gwüs wenig Vätter ihri vierzäh-füfzäh-jehrig Störgel verstönde. Nummen i däm gwichtige Punkt sy mer ebe wyt usenandergange, so wyt, ass i nümm drüberuus gseh ha.

Nu, e paar Tag später het der Vatter wider agfange, imen andere Ton – und wies mi dunkt het, nit blos us im Ermel gschüttlet, näi, duredänkt und ghörig verwärchet.

Ass i nit in es Gschäft woll, het er gsait, deis chönn er zletschtemänd bigryfe. Er hättz zwor nit ungärn gseh, wil i derno gly öppis verdient hätt. I dörf nit vergässe, i syg nit der enzig. Der Brüeder syg jon echly ungschickt i de Hände. Es Hamperch oder so öppis chöm für ihn also gar nit i Frog. Und s Studiere choschi Gält. Derno d Schweschter – die dörf me nit nummen a d Wand drücke. Es wärd au dört no Batze choschte. Iez mend är ebe, s bescht weer, wenn i Lehrer geeb. Das breecht sys Schuelmeischter-löhndli allwäg uuf – und i haig dernon e rächte Bruef. Wenn i schliesslig später all no am Molen oder Dichte hangi, so chöö i jo luege. Öppe näbenyne. I de Ferie. Und sygs zletschtemänd öppis, derno dörf i der Schritt dänk woge. I hangi däwäg ämmel nit vo Afang a i der blutte Luft.

I ha gspürt, ass i do au echly muess noogee. Der Vatter isch mer ergegecho, het sogar d Hand anegstreckt: Wit? Also han i ygschlage. Und dermit isch d Wei-

Heimet

Was du mer sygsch?
Gäb Gott, i chönni's säge!
Du Bisch der Bode,
won i drinne stoh
Und wo mer Holt git.
Möge Wätter cho,
Mira, du hebsch!
So mag i alls erträge.

Und was für mi no mehr
as das tuet wäge:
Ha d'Wurzle gstreckt
und ha se tief lo goh.
Die hei us dir
die beste Säftli gno
Und was si suge,
wird für mi zuem Säge.

Was du au hesch,
i suge's im mi yne!
Und mag mer no
die rächtli Sunne schyne,
No tryb i Dolder, Brömlie,
Bletter, Bluest . . .

Und setz ke Rost a,
chunnt i's Bluest ke Wuest,
So cha's no einisch
öppis z'günne gee:
Deis, won i Tag für Tag
uss dir cha neh!

che wie von ere gheime Chraft umgestellt worde: my
Zug isch uf sys Gleus cho und het chönnen i s Läben
uuse fahre.

Uf Bärn, uf e Muristalde!

Zersch isch mer die Sach echli arig vorcho. I ha jo
niemer gchennt. Bi richtig frönd und i der Fröndi
gsi. Die ganz andere Burschte! Die ganz andere Lehrer!
Die ganz anderi Sproch! Derno der Konfiktbitrib
— het er mer nit e mängen innere Konflikt brocht?
Ämmel e Huufe Chrämpf und Kämpf bis an es grads
Nünevierzgi. Es geeb es Buech, was i do so im Stille
duregmacht ha. E Mueterbueb duredur, wien i ein
gsi bi — und all um Bueben und Mannen umme. Der-
zue das Frönd i der Sproch und im ganze Wäse — in
allem!

So isch näbe mir vier Johr lang e hundertprozäntigen
Oberländer gsässe — unds isch sicher es halbs
Johr gange, bis i nummen im gröbschte verstande
ha, was er eigetlig ammet ment. Item, mer hais
durebisse. Und mit derzyt han i s möge preschtiere.
Was mi frylig alli vier Johr gmürset het, bsunders,
wemmen öppe wider us de Ferie zruggcho isch,
dasch s Heiweh gsi. Und wenn i uf ime Bummel oder
Uusflug nummen e Flänggle vom «blaue Bärg», vom
Jura ergatteret ha, se isch mer s Härz schier still
gstande, unds het mi im Hals drückt und gwürgt —
gwüs, wien e Channebire.

S Heiweh! Wie mängisch bin i z Nacht, wenns zring-
setummen im grosse Schlofsaal gschnarchlet het, ass
me hätt chönne mende, es syg i jedwädem Eggen e
Säuhafen ob, uufstanden und a s Pfäischter gange.
Nit wäge de Schneebärge wie der Schmocker oder
der Gugger oder der Marmet oder dä und disen us
im Oberland, näi, wägem chlynere, so harmos blaue
Jura. Und wäge deim, wo hinder sym Deuschtli lyt.
Das het natürlig keine begriffe. Au myni beschte
Fründ hais und hais nit chönne verstoh. Ass me Hei-
weh het, ass s eim an alle Höörli ziet und bis i d

Zeechen abe gramselet, das fryli hai si verstande.
Aber ass me für e simple Jura sones Härzweh cha ha
— settigs het z wyt glängt.

He, i bi derby einewäg ölder worden und ha glich Freud am Schuelbitrib übercho. Und wien i gmerkt ha, het me mi überall möge lyde. Gnau agluegt, i hätt nienen anderscht wölle sy. Afe han i myni Kamerade gärn gha. Derno bin i mit de Lehrer guet z Schlag cho. Si hai mi zwor zerscht echly schreg agluegt, wil i eben anderscht gsi bi als die andere. Aber si hai das as «Baslerart» uufgasst und doch der Ydruck gha, i syg einewäg nit ganz lätz drüllt. Fryli, lycht han enes au nit grad gmacht. I ha meh weder einisch drybäfzget, bi überhaupt der «Reveluzzi» gsi i der Klass und hätt um alls i der Wält nie es Blatt vor s Muul gno, wemmi öppis drückt oder gstoche het. Der Vatter het wäge däm emänge Brief übercho — und emänge Brief müesse schrybe: a «Semmer» und a mi. Er haig nit nummen ei schlaflosi Nacht gha derwäge, het er mer einisch gchlagt. Aber öppis haig in allewyl gfreut, i stönd für s Rächt y, hälfli dur s Band ewägg im Schwechere — wenn au mängisch ohni Überlegig, ohni alli Derfür und Derwider abzwäge, eifach im Schutz druf los, fertigschnätz! Iez i der oberschte Klass het me mi so zimlig lo mache. Und das rächnen i de Lehrer und der ganze Leitig und Yrichtig hüt no höch a. I ha myni Fründ gfunden und derby gwüsst, ass i will Lehrer wärde, ass s überhaupt nüt Schöners git weder dörfen um Chinder und jungi Lüt umme sy und a der Erziejig mithälfe. I weiss no, won i im Vatter die «Entdeckig» zuegchlüüslet ha. Weiss au, wies in gfreut het. Und mit deer «Entdeckig» isch mer au Bärn lieb worde. I ha woll scho vorhör das und deis gärn gseh, bi allbott dur d Gassen und Laube gschwanzt, i s Rot-huus, i s Museum, der Aare noo, uf e Gurte, i heerlig «Dähler» und wyters. I ha der Zytgloggeturm, ha d Brünne, d Brugge, d «Matte» gchennt wie jedwäden

Der Tierfründ

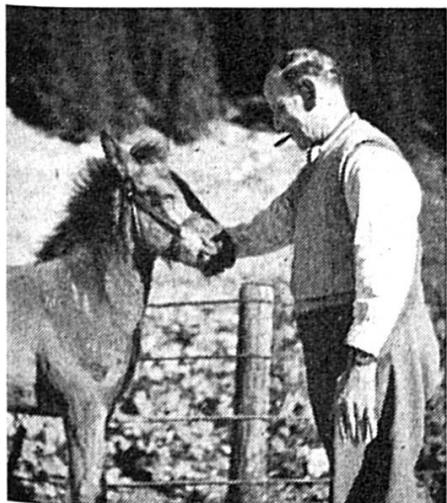
andere. Aber gärn, so rächt gärn han i Bärn erscht i der letschte Klass übercho, erscht a deim Tag, won i gspürt ha: Do isch mer der Wäg i s Läben uufgange! Und vo dört a han i so für mi chönne brümmele: «Bärn, du edle Schwyzerstärn, i ha di gärn!» Und scho hets afo blüeje! Es Maitli, won i gar wunderschön und voll vo Wundere gfunde ha — s Melany — het mers ato. Derno anne Vierzähni d Landesuusstellig. Schliesslig d Lüt, ihr Wäse, ihr Gsün, ebe d Bärnerart. I ha mi sogar mit im Wunsch abgee, z Bärn z blybe, e Stell azneh und nodisno z «verbärnere». Und won i wider hei — und derby uf Basel cho bi, het der Brüeder Auge gmacht as wie Pfluegsreedli, will im verzellt ha, ass Basel e Mumpitz syg gege Bärn, es haig halt keini Laube, und d Lüt sygen äntwäder so styf oder derno so närvös — wie us im Hüüsli. Ass Basel keis «Melany» haig, han i vergässe z säge.

Fryli, i die Träum und Zuekumftsplän het wider e gheimi Hand glängt: der Chrieg. I ha d Regrutte-prüefig müesse mache, ha mit mym eggigen und unhantlige Wäschchorb wider i «Semmer» a die strängi Arbet müesse. Do chunnt im Herbscht en Afrog, öb i fürn e paar Wuchen e Schuel übernehm. Es sygen ebe gar vill Lehrer im Dienscht. Drum woll me Seminarische, wo vor im «Patänter» stönde, lo uus-hälfe.

Gon e Schuel überneh? Sälbverständlig? Ganz sälb-verständlig?

Es hätt dei Zyt nüt chönne cho, wo mi meh gfreut hätt. Uf eigeni Fuuscht hi, ohni offeni oder gheimi Uufsicht — eifach ab und dra — und hoppla, emol drychnüündle, dryligge, ass s en Art het — i bi uuf-gumpet vor Freud. Aber wohi eigetlig? He, uf Zumholz bi Milken ob Schwarzeburg.

Mit däm han i fryli nit vill chönnen afo. Es het für mi chuum anderscht tönt as «uf Schanghai bi Wuangho ob Jangtsekiang». Charten ane! Lädi und Stettler



und Gugger ane! Wo isch das Näscht? Teilwys langi Gsichter. Teilwys es Chopfschüttle. Ass me das nit chönn wüsse — e Seminarischt, e zuekümftige Lehrer! Aber ebe, halt «Basler»! Do nimmt me doch eifach s Bähndl und fahrt uf Schwarzeburg. Derno z Fuess obsi — chunnt men uf Zumholz.

Nu, i bi uf Zumholz cho — und has glert chenne. Und s Guggerhörnli au. Und die olti, liebi Lehrgotte Salvisbärg au. Und die ville Bueben und Maitli um mi ummen au. Und s jung Jümpferli, wo näbe mir i der Underschuel gfuerwärchel und mit mer öppe ghuus-haschtet het, au. Sogar d Nachtbuebe han i glert chenne sant de Nachtschüeler, wo glych olt gsi sy wien i und mer einewäg ums Verwundere guet pariert hai. Und no vill-vill han i glert chenne. So deini hundert oder tuusig Sachen und Sächeli, wo ime junge Lehrer und Gumpidwält uf e Wäg und i Wäg chöme, ämmel wenn er es offnigs Härz, offnigi Augen und offnigi Ohre het. Es geeb e Huufe z brichte — e Heustock weer chly dergege! I bruuchti numme myni Tagbücher, won i deinisch vollgchraflet ha, vürezlänge — und es mangleti myseecht nit a Stoff. Aber i wött jo vo Bärn öppis säge!

Also i ha derno im Früejahr druuf s Patänt gmacht, wenn i scho wenelig Zyt zum Leren und Y-ochse gfunde ha. Das hätte mer d Zumholzer nit ato! Item, chuum han i der Schyn im Sack trait, und i bi scho i d Regrutteschuel zäpf. Derno a d Gränze — wider i s Bärnisch; aber dasmol nit duruuf, derfür durhindere, i Pruntruterzipfel. Wuchelang, mönetlang. Schliesslig chumm i hei. Do sait der Vatter: Es geeb e Stell, e rächt — z Diekte. I ha zwor s Muul echly verzoge — und mit derzyt dänkt: He, me cha jo luege! So bin i uf Diekte cho. Und lueg a, es het mer dunders guet passt und gfalle. D Chind sy so ahänglig gsi. Mer hai vill gsunge — wie d Lerchli. D Lüt im Dorf — oder i de seuf Dörfere — hai mi au gärn gha, süscht hätt mer dänk nit en olti Frau, won i

Gfunde

*Ha öppis lang, so lang scho
gsuecht
Und ha's doch niene troffe.
I bi derwägen ohni Rueh
Die halbi Wält abgloff.*

*Do gsehn i Di im Garte stoh.
I chumme zue der yne.
Und was i gsuecht ha,
tuet mer still
Uss dynen Auge schyne.*

wäder im Name noo oder süscht uf en Art gchennt ha, öppe zwüschenynen under im Fürtech es «Stierenaug» i Gang vom Schuelhuus brocht. I müess bi Chrefte blybe, het si gsait; so jung Lüt mögen öppis. Was wunders, ass i scho i der zweute Wuche heigschribe ha, i blybi, i syg do wie dehei.

Aber zwo Wuche druuf het zem drittemol die gheimi Hand dryglängt, hert und schwer: es Teligramm — «Sofort heimkommen, Vater krank!»

Wien e Chugele zem Rohr uus bin i deinisch hei. Der Vatter lyt im Bett, het Schmärze, ass s in schier verrybt. I lo s Chrankenauti cho und füere der Vatter uf Lieschtel, i s Spital.

Blinddarm! Und z spot! Der Vatter isch nümm verwacht.

Ass i iez so gleitig wie möglich e Stell muess aneh, han i ohni Wärweisen ygseh. I bi doch der ölder, der Brüeder isch no im Gymmeli, d Schweschter erscht sächzähni. Dehei sy der Grossvatter und d Gotte, wo syt im Tod vo der Mueter d Huusholtig gmacht het. Die chan i doch nit elei lo!

Iez bi der Biärdigung chlüüslet mer der Schuelpflags-presidänt i s Ohr: Öb i im Vatter sy Stell wollt aneh? Er haig zwor ghört, ass mi d Diekter nit ungärn haige. Aber zerscht chöm doch s Heimetdorf a d Chehri — «und wär zerscht chunnt, mahlt zerscht!»

So han i — s isch mer nit lycht gfalle — zuegsait. Und gly' druuf bin i gwehlt worde. I ha also chönne schuelmeischtere — und i ha gschuelmeischteret: vier Johr. Do hets mi aber nümm lenger ghebt. I ha no wyter wölle — studiere. So bin i halt wider ab — wider uf Bärn.

Dasmol hets mer der Profässer Otto vo Greyerz ato. Und i muess säge, die zweu Johr, won i as Studänt z Bärn gsi bi, han i wider chönne brümmele: «Bärn, du edle Schwyzerstärn, i ha di gärn!»

Und wider han i z Bärn s Patänt gmacht — für Mittlehrer. Und gly' druuf han i z Buchsi e Stellverträ-

tig überno und derby dänkt, do leu mi lo sädle. Aber no einisch het die gleihi Hand i d Zügel glängt. Uf s Mol, wien i so am schönschte dra bi, chunnt en amtlige Brief, i sell uf Muttenz cho, i müess i der Sekundarschuel — hät sait me «Realschuel» — e Probelektion ha. Guet, i bi gange, ha so innenabe gsait: «Mer wei luege, nützts nüt, so schadts nüt!» Und i bi wider gwehlt worde.

Bärn han i aber glych gärn bholte.

Nit vergäbe gohn i öppedie wider myni Bärner Fründ go aluege. S isch ihr Gsün, s isch d Bärner Art und Gattig, s isch die früntligi, rüejigi, heimeligi Art und Gattig, wo mers all no atuet.

Unds isch emänd neumeduren au d Zyt sälber, won i z Bärn gläbt ha, ass s mi so fescht a die Stadt und ihri Lüt bindet. Däwág oder deiwág — i cha hät no brümmele: «Bärn, du edle Schwyzerstarn, i ha di gärn!» Und i brümmeles nit numme, i rüefes lut und dütlig uuse. Es sell es Zeiche vo mym Dank sy.

Bärn het mer vill gee. Bärn het mi gmodlet und ghoblet. Dur Bärn han i mi sälber gfunde.

Isch das nit gnue für es härzligs Dankgerschön?

(Dä Bytrag het üs dr Brüeder vom Traugott Meyer chönne zueha. Mir freuen üs, dä Erstdruck grad de Läser vo «Schwyzerlüt»dürfe z chüstige gäh.
Em Herr G. Meyer, wo dr Nachlass so treu tuet hüete, wei mr vo Härze danke für sy Mithilf. B. J.).